Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 3 (1938)

Artikel: De Willi Wysu
Autor: Amberg, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718616

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

De Willi Wysu.

Diese Zeilen sind einem einfachen Arbeiter gewidmet, der nichts Großes vollbracht hat, von dessen originellem Wirken aber jetzt noch einige Brocken im Volksmund erhalten sind. Schon die knappen Angaben auf der Gemeindekanzlei Ettiswil deuten auf etwas besonderes hin: „Alois Willi, geboren am 12. Februar 1822, verehelicht mit Maria Josefa Baumann, gestorben am 3. Dezember 1894 im Moos. Beruf: Torfstecher und Jäger." Beides wird wohl kaum mehr in unserer Gegend als Beruf ausgeübt.

Als Sproß der schon damals weit verzweigten, geachteten Familie Willi, im Schnarzen, verehelichte er sich jung und bearbeitete in Altishofen ein kleines Heimwesen. Er konnte es aber nicht lange behalten, der Ertrag reichte zum Unterhalt der sehr zahlreichen Familie nicht aus. So kam Wysu mit seiner Familie nach Ettiswil zurück, als große Flächen Torfmoos den Zofinger Fabrikherren gehörten, die den Torf als Brennmaterial in riesigen Mengen brauchten, bis die Steinkohlen ihn verdrängten. Beim Torfstechen fanden Wysu und seine Familie guten Verdienst und vom Uebernutzen konnte noch ein Kühlein gehalten werden. So verlief sein ganzes Leben eigentlich nur zwischen seiner meistens ärmlichen Wohnung und dem Moos.

Im Herbst, wenn die Torfscheunen voll Torf waren, ging er auf die Jagd. Das Patent kostete einige Franken. Flugwild war das Zehnfache von heute vorhanden. Wysu's besondere Geschicklichkeit und seine im Volksmund noch lange fortlebenden Worte und Schnurren machen glaubhaft, daß er als Jäger und besonders als Hundedresseur weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt war. Seine Spezialität war die Flugjagd mit dem Vorstehhund. Schon seine Erscheinung stempelte ihn bei den Fremden zum Original. Er war ein kräftiger, untersetzter Mann mit rötlichem Vollbart, mit dem Vorderlader langsam zielend, aber sicher treffend, bekleidet mit zwilchenen „Gertli" und blauem „Ueberhemmli". Als Proviant nahm er ein Stück Brot, eine „Wäntele" und dazu oft nur eine Zwiebel mit sich. Für seine reiche Beute fand er oft schon im Moos guten Absatz, da bessere Jäger schon damals nicht gerne leer nach Hause gingen. Es kam auch hin und wieder vor, daß er von solchen Jägern für einen Jagdtag gedungen wurde, er verstand es aber dabei vortrefflich gute Beute zu umgehen. Jeder bessere Herrenjäger wollte einen Hund von ihm haben, oder wenigstens einen von ihm dressieren lassen. So kam es, daß der sonst so ehrliche, gutmütige Mann zu „Vörteln" (Vorteilen) und Kniffen direkt gezwungen wurde.

Kurz zwei Beispiele:

Saß da mein Vater eines Sonntags beim Wysu auf dem Bänkli. Zufrieden schmunzelte Wysu wie er einen Wurf Vorstehhunde gut verkauft habe bis auf den „Watschli", den er wegen den zu großen Pfoten und den krummen Beinen töten oder verschenken müsse.

Da stellte sich den beiden so ein Salonjäger vor mit den Worten:

„Bin ich am rechten Ort, beim Herr Willi. Ich hoffe nicht zu spät zu kommen, ich muß unbedingt einen Vorstehhund aus Ihrer Zucht haben."

„Leider kann ich nicht mehr dienen", lautete die Antwort, „ich habe nur noch den „Watschli" und den muß ich behalten, extra für das Wasser, beim nächsten Wurf hat der liebe Herr dann das Vorrecht."

Da wurde der andere erst recht warm, die Wasserjagd sei seine Passion, der Preis sei Nebensache. Ein heimlicher Stupf von seinem Marseppi und Wysu nahm mit bangem Gewissen eine Banknote entgegen. Eine Tochter mußte den Hund in einem Korb in die „Ilge" bringen und als Extragruß des glücklichen „Wasserjägers" brachte sie noch etwas zum Entkorken nach Hause. Prost Weidmannsheil! !

An einem andern Sonntag brachte ein Ehepaar einen brandmagern, schäbigen Schoßhund (recht schäbig war schon damals schön). Mit hoffnungsloser Miene wurde dem Wundermann der Speisezettel ihres „Bismarkli" eröffnet, bis den Jägerkindern das Wasser im Mund zusammenlief.

„Trotzdem nimmt „Bismarkli" sichtlich ab", jammerte die betrübte Frau.

Mit noch ernsterer Miene erklärte Wysu, er müsse den Hund einige Wochen zur Beobachtung behalten. Mit Widerstreben wurde eingewilligt, mit der schwachen Hoffnung, der berühmte Jäger und die Landluft könnten „Bismark" retten. Als das Paar außer Hörweite war, wanderte der Patient in den Schweinestall, nach dreitägigem Fasten und Heulen fraß er zur Polenta noch fast den Teller. Nun wurden die zwei Nummern des Speisezettels, Polenta und Kartoffeln täglich gewechselt. Bismark wurde dabei rund und munter, sodaß sein Herr nicht aus dem Staunen herauskam, als er ihn nach vier Wochen besuchte.

„Was wird Mama sagen?" rief er fortwährend. „Ich habe ihm noch ein Grüßchen von ihr", dabei wollte er seinem Bismark zwei duftende Würstchen verabfolgen. Da fuhr noch rechtzeitig Wysu

mit dem Drohfinger dazwischen, bemerkend, daß der Patient das noch nicht vertrage, er könne sonst keine Verantwortung für seine Heilung übernehmen, die Würste müßten ihm nachher portionsweise verabfolgt werden. Fünf Minuten nachher durfte Bismark die Wursthäute schnappen, der Inhalt hatte zweibeinige Abnehmer gefunden. Als nach Wochen der Hund bei Hafermuss, Polenta und Kartoffeln prächtig gediehen war und abgeholt wurde, wollte der Herr unbedingt das Heilungsrezept wissen. Wysu entgegnete:

„Das bleibt mein Geheimnis, ich bin als armer Mann auf diesen Verdienst angewiesen."

Es ließe sich noch viel erzählen über diesen Meister der grünen Gilde. Als armer, aber zufriedener Mann starb er im „Chriesihus" im Moos. Großartig mag sein Leichenzug nicht gewesen sein, aber eine Tatsache ist durch Zeugen und sogar durch eine Zeitungsnachricht verbürgt, dem Leichenzug des „bekannten Oberjägers Willi" sprang eine Weile ein Hase voran. So erwies die stumme Natur dem toten Meister die letzte Ehre.

Robert Amberg, Ettiswil.

Gruss ans Heimatstädtchen.

Ich grüße dich im stillen Tal,
Am trauten Wiggerstrande.
Ich grüße dich viel tausendmal
Du schönstes Städtchen im Lande.

Einst zog ich weit in der Welt herum
Sah Dörfer und Städte gar viele;
Doch war ich nicht froh und wußt nicht warum,
Nie war ich am richtigen Ziele.

Da sah ich dich wieder im Abendschein,
Ueber den Dächern standen die Sterne.
Auf einmal wußt' ich, daß du allein
Mir fehltest in weiter Ferne.

Ich grüße dich im stillen Tal
Am trauten Wiggerstrande.
Ich grüße dich viel tausendmal
Du schönstes Städtchen im Lande.

Anton Bölsterli, Willisau.